Sprachliche und textliche Behandlung von Krisensituationen in den frühen deutschen Zeitungen

*Crises et catastrophes dans les premiers journaux périodiques allemands :
aspects langagiers et textuels*

*Crises and Catastrophes in the Early German Periodical Newspapers: Linguistic
and Textual Aspects*

Michel Lefèvre

Édition électronique

URL : <http://journals.openedition.org/ceg/2341>

DOI : 10.4000/ceg.2341

ISSN : 2605-8359

Éditeur

Presses Universitaires de Provence

Édition imprimée

Date de publication : 26 octobre 2017

Pagination : 99-112

ISBN : 979-10-320-0129-5

ISSN : 0751-4239

Référence électronique

Michel Lefèvre, « Sprachliche und textliche Behandlung von Krisensituationen in den frühen deutschen Zeitungen », *Cahiers d'Études Germaniques* [Online], 73 | 2017, Online erschienen am: 26 April 2019, abgerufen am 21 November 2020. URL : <http://journals.openedition.org/ceg/2341> ; DOI : <https://doi.org/10.4000/ceg.2341>

Sprachliche und textliche Behandlung von Krisensituationen in den frühen deutschen Zeitungen

Michel LEFÈVRE
Université Paul-Valéry Montpellier

Einleitung: die frühe periodische Presse und deren thematische Ausrichtung

Die Presse gilt allgemein als Vektor für Krisen und Katastrophen, wobei man Vektor sowohl im Sinne von „Vermittlung“ als auch von „Schaffung“ auffassen muss. Diese pauschale Feststellung gilt seit dem Ursprung der periodischen Presse zu Beginn des 17. Jahrhunderts (cf. Fritz / Straßner 1996: 21ff.), obwohl in dem für diesen Beitrag herangezogenen Korpus von Zeitungen des 17. und 18. Jahrhunderts die Lexeme Krise und Katastrophe nicht belegt sind, denn die uns hier interessierenden Bedeutungen für diese beiden Lexeme kamen erst sehr spät, im 19. Jahrhundert auf (vgl. Grimm 1857-1971)¹. Da aber der Inhalt der Zeitungen im Wesentlichen aus Kriegseignissen, also aus Krisen, und in einem weit geringeren Teil aus (Natur)Katastrophen bestand (cf. Fritz / Straßner 1996: 41ff.), stellt sich die Frage, wie dem Leser Krisen vermittelt wurden, die ja in der heutigen Presse meist erst durch journalistische Bezeichnung eines Ereignisses als Krise oder Katastrophe als solche identifiziert werden.

Zunächst kann man sich für die Lexik in den Berichten von Krisensituationen interessieren: Welcher Wortschatz wurde für die Bezeichnung von Krisen und Katastrophen gebraucht? Dann ist zu untersuchen, wie die Krisenberichterstattung mit der damaligen Text- und Gesamtsatzgestaltung in Einklang gebracht wurde.

1. Das Wort *Crisis* kam aber in einer früheren Bedeutung in den Zeitungen vor: Kaspar Stieler, der in seinem Büchlein *Zeitungs Lust und Nutz* zugleich auch durch ein Glossar den Zeitungslesern bei ihrer Lektüre helfen wollte, gibt folgende Umschreibung: „Crisis, Beurteilung / Verstand Nachsinnen. Daher critica, Wort-Deuteley / und criticus ein Wort-Richter / wie auch criticiren, nachgrübeln und klügeln“ (1969 [1695]: 115).

Formen der Bezeichnung von Krisen und Katastrophen: Lexik und Textgestaltung

Für die Bezeichnung der Krisensituationen kann man sich zunächst auf die Kriegsberichterstattung wie etwa in der ersten Ausgabe des Teutschen Kriegs-Curriers (TKC) (1) beziehen.

(1) Wie weit und breit sich nunmehr die Frantzösische Waffen / aus Nider- in Ober-Teutschland ausgeschüttet / ist bekandter / als daß es viel erwähnt oder widerholt werden soll. Das Chur-Bistum Trier hat es am ersten erfahren / dessen Stadt / nach grausamer Verwüstung des gantzen Landes / Einäscherung viel umligender Dörfger / und ausgestandener 14. Tägiger Belägerung / sich nunmehr auch am 8. dieses st. n. ergeben. (TKC 1673 09 09, S. 2)²

Die Kriegsberichterstattung bewirkt Pathos

Pathos entsteht in solchen Berichten mittels negativ konnotierter Lexeme, hier der Nomina „Verwüstung“, „Einäscherung“, „Schaden“ oder der Verben bzw. Verbgefüge „demoliret“, „eingebrochen“ (d.h. eingerissen), „ausplündern“, „verderben“, „[herum]streifen“, „seines Gefallens hausen“, „erschossen“, „weggenommen“. Adjektive sind bewertend, subjektiv, axiologisch: „grausam“, „großen [Schaden]“, „recht [klopfen]“.

Pathos entsteht auch im Auszug (2) aus dem Nordischen Mercurius (NM) an der Jahreswende 1672-1673. Dort befindet sich eine Besonderheit in der sonst sehr einheitlich gehaltenen Darstellung der damaligen Zeitungen: Der ansonsten auch als Dichter bekannte Herausgeber Georg Greflinger setzt in der ersten Ausgabe des Jahres 1673 den Berichten eine Art Leitartikel voran, in Versen, in dem er seine Wünsche zum Jahr 1673 ausdrückt:

(2) Wir dancken GOtt vor sein beschirmen
Im alten Jahr
An uns bezeigt / bey vilen Stürmen /
Und Krigs-Gefahr /
Und treten in ein neues Jahr /
Auch voll Gefahr /
Von Krig / von Brand und schlechten Zeiten.
Laß uns geleiten /
O GOtt / durch deiner Engel-Wacht
Von großer Macht /
Daß uns dergleichen nicht ergreiffe /
Würg oder streiffe /
Wie jetzt das kleine Niederland /
Schwerdt / Noth und Brand
Ergreifen / streiffen und erschrecken.
Sey sein Bedecken
Und aller / die dergleichen Zeit /
Von Brand und streit /
Jetzt fühlen. (NM 1673 01 1, S. 3)

2. Die einzelnen Ausgaben werden im Korpus mit dem Tagesdatum bezeichnet, falls vorhanden. Ansonsten mit einer laufenden Nummerierung für jeden Monat. Das Korpus sollte 2017 vollständig ins DTA mit eigenständigem Metadatensystem aufgenommen werden.

Auch dieser Abschnitt enthält direkte Anspielungen auf den holländischen Krieg, auch hier sollen Bezeichnungen „Von Krig / von Brand und schlechten Zeiten“ Pathos erregen. Zusätzlich befindet sich in diesem Ausschnitt eine religiöse Dimension, da diese Verse mit Dank an Gott beginnen und die Form eines Gebets haben. Zudem kann man im weiteren Verlauf Anklänge an die Apokalypse erkennen: „Schwerdt / Noth und Brand“ erinnert z.B. an Offb. 18,8 „Darum werden ihre Plagen auf einen Tag kommen: Tod, Leid und Hunger; mit Feuer wird sie [= Babylon] verbrannt werden“. Allerdings besteht zur Apokalypse der wesentliche Unterschied, dass „das kleine Niderland“ in diesen Zeitungen als unschuldiges Opfer dargestellt wird, im Gegensatz zur „Hure Babylon“ der Bibel.

Ethos: das gute Recht des Opfers

Dies ist ein zweites Merkmal der Kriegsberichterstattung in den damaligen Zeitungen, zumindest was diesen holländischen Krieg betrifft, in dem die Niederlande und dann die deutschen Lande als unschuldige Opfer dargestellt werden. Hier kommt eindeutig eine moralische Dimension zum Tragen, das gute Recht des Opfers, des Angegriffenen, das durchaus zum Ethos der Redakteure beiträgt.

So sind die Kriegsberichte etwa im TKC alles andere als unparteiisch. Dies lässt sich am Kontrast zwischen den oben geschilderten negativen und Pathos erregenden Bezeichnungen, die stets für den Angreifer gelten (vgl. 1), und jenen für die eigene Kriegspartei erkennen: Auf letztere treffen subjektive oder bewertende Einheiten wie „gutwillig“, „[sich] wehren“, oder auch eher neutrale Fachbegriffe der Soldaten wie „sich bemächtigen“, „gefänglich eingebracht“; desgleichen können auch „berennen“, „bestürmen“, „belägern“, „brandschätzen“ (im ursprünglichen Sinne), „zurückschlagen“ als neutrale Beschreibungen von allerdings wenig friedlichen Kriegshandlungen betrachtet werden. Als Kontrast zu den apokalyptischen Beschreibungen begegnen dann auch lenisierende Ausdrücke wie „in einer schönen Battaglia mit unserer Armee stehen“ oder „schöne Troupen“ – stets in Bezug auf die eigene Kriegspartei.³

Naturkatastrophen

Berichte über besonders heftige Naturereignisse sind nicht so zahlreich wie Kriegsberichte, aber dennoch vorhanden. So hat sich offensichtlich im Jahr 1672 in Italien und im Mittelmeerraum ein starkes Erdbeben ereignet, über das in den lückenhaften Ausgaben unseres Korpus z.T. wie in (3) in wenigen, geringes Pathos erregenden Zeilen berichtet wird:

3. Die Belege im voranstehenden Abschnitt sind der bereits oben zitierten ersten Ausgabe des *TKC* (*TKC* 1673 09 09, S. 2-8) entnommen.

(3) Ein Schiff / so auß Romagna ahngelangt / bringt / daß man kurtz vor Ostern selbiger Orthen ein Erdbeben so starck gehabt / daß auch einige Häuser und Gebäue darvon umbgefallen und viel Personen erschlagen. (OWP 1672 20, S. 1)

der Pabst [...] bezeuget auch so grosses Mitleiden bey denen durch jüngstes Erdbeben zerfallenen Orthen / daß er ernstlich befohlen von selbigen die geringste Tax oder Contribution einzunehmen. (OWP 1672 21, S. 1)

Jüngste auß Italien eingelauffene Brieff melden / daß daselbst durch grosses Erdbeben die 2. Stätte Rimini und Fandi sehr ruinirt / un etliche 1000. Persohnen erschlagen worden. (OWP 1672 21, S. 3)

In der Insul Stanchio wehre wohl die halbe Statt durch Erdbeben zerfallen welches von den Türcken so wohl wegen der guten Vestungen als wegen der schönen umgelegenen Gärten sehr betauert würde (OWP 1672 22, S. 1)

der Legat von Urbino hat mit selbigem Bischoff und Zuthun deß Magistrats eine grosse Summe Gelds versamlet / den Inwohnern zu Pesaro, welche umb daß sie in der Mitten zwischen Rimini und Fano gelegen / von dem Erdbeben auch sehr beschädigt worden / in etwas auß der Noth zu helffen (OWP 1672 22, S. 2)

Ein Schiff auß dem Kirchen-Staad bringt anhero / wie das Erdbeben sich nochmahls zu Rimini aber mit gar kleiner Empfindnuß spühren lassen / ohnzweiffentlich darumb / weilen die Luftlöcher von dem ersten mahl annoch eröffnet gestanden; (OWP 1672 28, S. 1)

das Erdbeben hat sich allhier aber ohne Schaden etwas spühren lassen / deßgleichen auch zu Frascati, allwo es anders nichts gethan alß den Damen so sich aldahr zu erlustigen waren / ein Forcht eingejagt / massen sie alle ins offene Feld gelauffen (OWP 1672 29, S. 1)

Es ist schon erstaunlich wie sachlich und nüchtern dieses Naturereignis erörtert wird, sogar mit teilweisen Versuchen, wissenschaftliche Erklärungen zu liefern. Die Katastrophe kristallisiert sich erst allmählich im Laufe der Ausgaben heraus, da das Thema regelmäßig in den Berichten erscheint: Wiederholung und Häufung gehören ebenfalls zur Rhetorik von Katastrophen. Mit etwas mehr Pathos wird in derselben Zeitung ein anscheinend geringeres Erdbeben vom Jahre 1671 in Tirol geschildert (4):

(4) und von Inspruck Bericht kommen / daß daselbst abermahl ein erschreckliches Erdbeben mit grossem Knall gewesen / und darauff ein finsterer Nebel gefallen seye. (OWP 1671 07, S. 4)

Die Pathos erregenden Einheiten, das axiologische Adjektiv „erschreckliches“, die suggestiven Nominalgruppen „großen Knall“ und „finsterer Nebel“ lassen nicht erkennen, ob es sich um ein wirklich schlimmes Ereignis handelte, jedenfalls wird es eschatologisch-höllenhaft dargestellt.

Ähnliches lässt sich für die Beschreibung von Unwettern sagen. Die Berichte sind teils sachlich und nüchtern und konzentrieren sich auf die wirtschaftlichen Konsequenzen bei Verlust von Feldfrucht, Vieh oder Schiffen (5). Teils sind die Beschreibungen sehr beeindruckend, sie zielen auf das Entstehen von Pathos (6). Dort fällt auf, dass die Lexik mit derjenigen der Kriegsberichterstattung wie in (1) und (2) fast identisch ist. Zugleich sind in solchen Berichten auch etliche apokalyptische Elemente enthalten (Beispiele 6 und 7):

(5) Durch das jüngst gewesene Ungewitter sind einige Schiffe an der Seiten von Neu-Castel / und unter andern ein Krigs-Schiff / so zu convoyren gedinet / zu Grunde gegangen; und ist diser Tagen so starck Regenwetter gewesen / daß die Wiesen und andere Lande zwischen Lyn- und Cambridge / gantz und gar überschwämmt / große Menge Korns verlohren / Häuser von den Waßer-Bächen weggeführt / die Felder um Tornoy und andere Oerter auch unter Waßer gesetzt / und 16000. Schafe / neben vielem andern Vih ersäufft worden. (NM 1673 01 6, S. 2-3)

(6) Auß Mante in Franckreich / vom 10. Augusti.

Nachdem wir / seit dem 18. passato / mehr nicht als 2. warme Täg gehabt / sahe man / den 20. Nachmittags umb 3. Uhr / den Himmel auff eine solche erschrockliche Weise sich verfinstern / daß es jederman darüber angst und bang wurde; das Gewölcke sahe grün / blau / violet / roth und schwartz durcheinander auß / und war in einer so hefftigen Bewegung / daß es nicht eine halbe Viertel-Stunde einerley Strich behielte: denn die jenige Wolcken / welche anfangs gegen Auffgang der Sonnen lieffen / kamen gleich darauff wieder gegen den Niedergang / von dannen zogen sie gegen Mitternacht und alsobald abermahl gegen Auffgang; unter diesen Wolcken sahe man etliche / welche nach dem Augenmaß biß auff 12. Schritt über der Erde hiengen / und deroselben gleichsamb eine Sündfluth troheten / bald aber wieder empor stiegen; sie verursachten einen starcken Schwefel-Geruch / und eine gantz ungewöhnliche kalte Luft Das Gewitter zog also biß auff anderthalbe Stunden herum / ehe es sich außschüttete / und war indessen die Luft fast lauter Feuer / auch liessen die starcke Donnerschläge fast nicht eine Minute nach. Gegen 4. Uhr wurde es so finster / daß man auff 30. Schritt keinen Menschen mehr erkennen könnte / welche Finsternuß durch den grausamen Platz-Regen vermehret wurde; dieser Regen aber verwandelte sich bald in eine unbeschreibliche Menge Schlossen / welche eine Viertel-Stund lang anhielten; die kleinsten darvon waren so groß als welsche Nüsse / und wurden viele gesamlet / welche an Form und Grösse den Hünen-Eyern gleicheten; alle Fenster / gegen welche der Strich gieng / wurden eingeschlagen / und die Mauren sahen fast nicht anders auß / als ob sie von Mußqueten Kugeln getroffen wären. Alle Weinberge seynd dermassen ruiniret / daß auch nicht ein Beere hängen geblieben; das Getreyd ist so zerschlagen / als ob es abgehauen wäre. Dieses merckwürdige Ungewitter / hat sich bey Passi / auff der Seythe von Evreux / angefangen / und biß gegen Issou / auff der Strasse nach Pariß / eine Meil jenseits Mante / seinen Strich genommen; zwischen Roßni und Mante ist es am hefftigsten gewesen. (EPZ 1698 09 03, S. 2-3)

(7) Turin / vom 11. Octob.

Ob gleich die Prophezeyung des gefangenen Sternsehers nicht eben auff den eigentlichen Tag / welchen er benennet / eingetroffen / so scheint doch / das er nicht gänztlich vergeblich wahr gesaget / weil man seither dem letzten Unglück / da die Citadelle auffgeflogen / nicht allein stetes ungestümes Wetter gehabt / sondern auch den 8. dieses um 9. Uhr ein grosses Ungewitter mit erschrocklichen Donner und Blitzen allhier entstunde [...] Unterdessen hat dieses Ungewitter ein grosses Schrecken unter das Volck gebracht / und ob gleich viele selbiges vor eine Straffe Gottes halten / so sind doch viele von so eiteler Meinung eingenommen / daß selbiges / gleichwie auch das Ungewitter von den 20. Augusti / von keiner natürlichen Würckung gewesen / weil man dergleichen Donner-Gewitter bey dieser Jahrs-Zeit selten vernommen / und durch Zauberey erregt sey / weil selbiges in dieser Landes-Gegend mehr als 10000. Bäume aus der Erden gerissen und verdorben: welches daher entstandene Schrecken bey den Menschen so groß gewesen / daß sie dadurch ein Fieber bekommen. (OPZb 1698 46b, S. 2)

Hervorhebung, Emphase und Häufung

Katastrophen und Krisensituationen lassen sich in den damaligen Zeitungen auch an gewissen Aufmachungsformen in der Textgestaltung erkennen. In dem hier herangezogenen Korpus begegnen zwei unterschiedliche Typen der Hervorhebung von Krisen und Katastrophen: einerseits eine Abweichung von der Gliederung in Korrespondenzen, indem bestimmte, als wahr dargestellte Quellen (Berichte von Soldaten, Verträge, offizielle Schreiben und Bekanntmachungen) als Faksimiles mit entsprechendem Titel abgedruckt werden; andererseits die Häufung von Korrespondenzen zu einem bestimmten Thema, wie bereits in (3) festgestellt.

Was die abweichenden Korrespondenzen betrifft, so findet man (nur in wenigen Zeitungen, darunter den TKC) als wahre Dokumente dargestellte Texte,

die insbesondere durch ihren Titel auffallen: „Extract / Schreibens vom 14. September stilo novo. aus dem Kayserl. Feld-Lager vor Ochsenfurth.“ Innerhalb der meist unpersönlich und distanziert gehaltenen Berichterstattung bieten diese Textteile einen gewissen Kontrast, sie sind in der ersten Person geschrieben, der Leser scheint ohne Vermittlung Dritter direkt ins Zentrum des Geschehens versetzt zu werden.

Allerdings sind einige dieser Dokumente ganz offensichtlich fiktiv, vom Herausgeber frei erfunden und das vermeintliche Zeugnis nur nachahmend, so etwa das „Extract eines Schreibens von einem guten Freund“ (8), das offensichtlich nur dem Zweck dient, einem fiktiven Sprecher frei und frank die Meinung sagen zu lassen, ohne allzu direkt den Herausgeber zu kompromittieren:

(8) Extract eines Schreibens von einem guten Freund / den 11. May
Will man dann noch trauen und glauben / daß die Frantzosen nichts wider das Reich
vorhaben? könnte etwa wol seyn / biß sie mit Holland (wormit es vielleicht / allem Anschein
nach / nicht lang anstehen dörrfte) völlig fertig / unterdessen avancirn die Frantzös. Tropfen
(denen / wie man berichtet / der Touraine mit seiner völligen Armee / die wieder in einem
sehr guten Stand / bald folgen solle) gegen Lohnberg ins Greiffensteinische / [...] (OPZa
1673 05 7, S. 2)

Durch diese Merkwürdigkeiten bei solchen Dokumenten, durch die dennoch halbwegs beibehaltene Form der Korrespondenzen mit Anführen eines Datums in (8) und durch den allmählichen Übergang, in einigen Dokumenten, von der Berichterstattung in der ersten Person zur jener in der dritten Person erscheint die Authentizität aller dieser Dokumente als fragwürdig. Dahinter verbergen sich entweder wirkliche Korrespondenzen oder subjektive Meinungsäußerungen des Herausgebers. Dies wird dann noch dadurch bestätigt, dass bestimmte Berichte in einer Zeitung als Dokument mit der Autorität von zwei Staatsleuten ersten Ranges aufgemacht sind (9a), in einer anderen aber als anonymes Bericht erscheint (9b):

(9a) Extract-Schreiben vom Hn. Admiral de Ruyter, an S. Hoheit den Printz von Uranien / vom 8. Junii.“ (OPZa 1673 06 15, S. 2)

(9b) Holländische Relation / von der ersten See-Batallie am 7. Junii. (NM 1673 06 5, S. 3)

Allerdings bieten letztere Überschriften zwei der äußerst seltenen Beispiele, in denen ein Bericht mit einer thematischen Überschrift versehen ist, die Hinweise zum Inhalt liefert, denn auch die Dokumente, die als „Extract-Schreiben“ betitelt sind, erlauben keine Rückschlüsse auf den Inhalt.

Tatsächlich handelt es sich bei der Berichterstattung in (9a) und (9b) um eine Besonderheit innerhalb des hier herangezogenen Korpus: Es wird eine Seeschlacht geschildert, die am 7. Juni 1673 bei Schooneveldt stattfand, eine der drei Seeschlachten in jenem Sommer, in denen sich die Niederländer in der Nordsee gegenüber den vereinten Flotten der Engländer und Franzosen behaupten konnten. Es waren allerdings keine vernichtenden Siege, am 7. Juni wurden insgesamt nur drei Schiffe, darunter zwei französische, versenkt. Es war aber eine psychologisch wichtige Wende nach dem sogenannten Katastrophenjahr

1672 für die Niederlande, und Wilhelm III. von Oranien konnte daraufhin die vollständige Eroberung der Niederlande durch Frankreich verhindern.

Diese Seeschlacht wurde in den (meist anti-französischen) deutschen Zeitungen zu einem holländischen Sieg regelrecht hochstilisiert, mit rein textgestalterischen Mitteln.

Neben der Aufmachung als Dokument des Berichts über die Schlacht folgen dann Korrespondenzen, in denen der Leser vom holländischen Sieg überzeugt werden sollte. Die textlichen Gestaltungsmittel bestehen vor allem in Wiederholungen, ja sogar in einer massiven Häufung, nebst anderen Mitteln wie die Variierung der Schriftgröße: Nach dem Hauptbericht über die Schlacht in (9a) folgen auf über zwei weiteren Seiten der Ausgabe sechs weitere Korrespondenzen aus unterschiedlichen niederländischen Orten, die vor allem den holländischen Sieg bekräftigen sollen: Diese Häufung wird in den folgenden Ausgaben fortgesetzt, zumal am 14. Juni bereits die zweite Seeschlacht vor Schooneveldt stattfand, mit ähnlichem Ausgang. Schließlich enthalten diese Berichte Verlustzahlen an Schiffen und Menschen, von denen man sagen kann, dass sie sehr übertrieben sind (vgl. Lefèvre 2012).

Da zudem die Berichterstattung zu diesem Kriegseignis offensichtlich in Deutschland einer strengen Zensur unterlag, wie es die Drohungen an den Herausgeber des Nordischen Mercurius (vgl. NM 1673 06 4, S. 6) bezeugen, welcher Berichte von der gegnerischen Seite abgedruckt hatte, und den man deshalb mundtot machen wollte, ist zu vermuten, dass diese Berichte einer organisierten Propaganda dienten. Ein beeindruckendes Beispiel dafür, dass Krisen und Katastrophen sowie deren Gegenteil, in diesem Fall Siege, entstehen können, weil sie in der Presse als solche behauptet wurden.

Formen des Nicht-Bezeichnens

Neben den direkten Bezeichnungen für die Kriegsschrecken zeichnen sich die früheren Zeitungen auch durch indirekte Erwähnungen, unpersönliche Wendungen und allgemeine, durch unbestimmte Bezeichnungen für unterschiedliche Aspekte der beschriebenen Krisen und Katastrophen aus. Dies entspricht einer allgemeineren Feststellung in der Äußerungsstruktur früherer Zeitungen, in der die Kontextelemente der Äußerungssituation meistens nicht direkt bezeichnet werden, insbesondere hält sich der jeweilige Sprecher verdeckt, seine Subjektivität kommt meist nur indirekt zum Ausdruck. Der Widerspruch zwischen dem Aufbau von Pathos und eines Sprecherethos einerseits und dieser Zurückhaltung und Entpersönlichung der Darstellungen gehört somit zu den allgemeinen Äußerungsmerkmalen in diesen Zeitungen.

In Beispiel (1) etwa fällt auf, dass neben den direkten Bezeichnungen für das Kriegsgeschehen zugleich auch Formen des Nicht-Sagens vorkommen. Es ist schon erstaunlich, dass zu Beginn der allerersten Ausgabe des TKC, dessen Zweck es war, von der kaiserlichen Gegenoffensive zu berichten, eben dieses Umfeld

der Äußerungssituation nur indirekt erwähnt wird: „[...] ist bekandter / als daß es viel erwähnt oder widerholt werden soll.“

Das Fehlen von summierenden Bezeichnungen

Hier kommt der wesentliche Unterschied in der Gestaltung damaliger Zeitungen im Vergleich zur modernen Presse zum Vorschein: Es fehlen thematische Überschriften und zusammenfassende Vorspanne – auch die damals im Buchdruck üblichen Marginalglossen fehlen. Es werden also die Inhalte der Nachrichten fast nie in raffenden Formeln summiert, und gerade dies ist ein wesentlicher Zweck von modernen Begriffen wie Krise und Katastrophe. In (1) wird das Kriegsgeschehen etwas umständlich mit der Formel „Wie weit und breit sich nunmehr die Frantzösische Waffen / aus Nider- in Ober-Teutschland ausgeschüttet“ zusammengefasst, bevor der Leser dann völlig auf den außersprachlichen Kontext verwiesen wird. Diese Umschreibung mit indefiniten w-Lexemen (Konjunktionen, wie in (1), oder Pronomen) entspricht durchaus einer Möglichkeit, Ereignisse zu anaphorisieren und zu summieren, und zugleich mit Unbestimmtheit zu behaften.

Jedoch stehen mit w-Lexemen eingeleitete Verbalgruppen oft abschließend in Satzgefügen, typischerweise in Form von indirekten Fragesätzen (Beispiele 10 und 11) oder weiterführenden Relativsätzen (12), sowie einfachen Einzelsätzen (13):

(10) Was nun bey den HauptArmeen ferner mag werden. Wird die Zeit lehren. (TKC 1673 09 09, S. 6)

(11) was es fruchten werde / hat man zu vernehmen; (GER 1673 01, S. 3)

(12) Scheint es also daß bey der Spanischen Ruptur mit Franckreich Portugal auch mit Spanien brechen werde / welches sich bald ausweisen wird. (NM 1673 04 9, S. 5)

(13) es dörrfte wol einige Weitläufftigkeit darauß entstehen. (NM 1673 04 2, S. 8)

Hyperonyme

Die Reformulierungen in (8) („Hauptarmeen“) und (13) („Weitläufftigkeit“) sind Nomina, die als Oberbegriffe für die geschilderten Ereignisse betrachtet werden können. Die modernen Begriffe Krise und Katastrophe haben meist eine ähnliche Hyperonym-Funktion und erlauben es, raffend einen Typ von Ereignissen zu reformulieren, wobei allerdings die Wahl dieser Termini nicht unbedingt sachlich und neutral ist. Es kommen im 17. Jahrhundert keine Nomina vor, die geeignet wären, jede Art Naturkatastrophe zusammenzufassen, es wird jeweils das Ereignis direkt genannt, wie oben bereits erwähnt: „Erdbeben“, „Ungewitter“, oder es wird auf viel allgemeinere Hyperonyme zurückgegriffen, die jede Art Krise und Katastrophe zusammenfassen können: „Unglück“ (Beispiele 14 und 15) ; ferner „Unheil“, das noch einen weiter gefächerten Anwendungsbereich zu haben scheint.

(14) Es ist doch ohne dises allerley unglückliches genugsamh zubesorgen. (NM 1673 05 9, S. 7)

(15) Das groß Unglück zur See geschehen / vernimmt man von unterschiedlichen benachbarten Orten / in dem viel stück von zerscheuterten Schiffen durch die Wellen am Strand getrieben / und etlich 100. Tonnen Teer und Thran [...] gefunden worden OPZa 1668 02 18, S. 3)

Für Krisensituationen, insbesondere für das Kriegsgeschehen, müssen Nomina wie „Hauptarmeen“ als Hyperonyme verstanden werden. Man findet des Weiteren Reformulierungen wie „Action“ oder „Procedur“ (16):

(16) Es galt aber auch hierauff weiter / der Stadt Hagenau / Roßheim / und OberEhnheim / welche alle theils gänzlich demoliret / theils nur in etlichen Strassen eingebrochen wurden. So soll den Städten Weissenburg und Landau gleiche procedur schon angekündigt seyn (TKC 1673 09 09, S. 3)

Typisch für die damalige Zeit aber dürfte das Nomen „Weitläufftigkeit“ (Beispiele 13, 17 und 18) gewesen sein, das oft verallgemeinernd und summierend für diplomatische und kriegerische Krisensituationen eingesetzt wurde:

(17) Verschieden Sambstag ist ein Käys. Courier an die Chur und Fürsten am Rhein / wegen der zwischen chur Pfaltz und theils Rhein-Ständen erhobener Unruhe / von hier abgeschickt worden / umb solche neue motus, so unterschiedliches Nachdencken causieren / auch Ihre interposition zu vermitteln / damit es zu keiner Weitläufftigkeit kommen / und dem Reich neue Unruhe zugezogen werden möchte (OPZa 1668 08 15 S. 1)

(18) Unsere Hoff-Affairen sehen etwas weitläufftiger auß / als vorhin / doch seynd Ihre Königliche Mayestät in täglicher Frölichkeit / sehend / daß die Pohlnische Gemüther allezeit im Streit und Zanck von Anfang deß Reichs zu leben gewohnt seynd. (NAC 1698 05 07, S. 2)

In (17) und (18) begegnet die Einheit zusammen mit anderen summierenden Begriffen wie „Affären“ und „Streit und Zank“, „Unruhen“.

Auch bestimmte Adjektiv-Nomen Verbindungen können eine summierende Rolle spielen. Insbesondere wäre das Adjektiv „merckwürdig“ hier zu erwähnen (sowie dessen Variante „Denckwürdig“ und die nominalen Ableitungen „Denckwürdigkeit“ bzw. „Merckwürdigkeit“), wie es bereits in (6) („Dieses merckwürdige Ungewitter“) verwendet wird. Der in der ersten Ausgabe des Jahres 1673 auf dem Titelblatt des NM gedruckte Untertitel „welcher [...] kürztlich / vorstellet / was mit den Europeischen Posten vom Krige und Friden / auch andern denckwürdigen Sachen eingekommen ist“ zeigt deutlich dessen summierende Funktion.

Pro-Form es und sonstige Formen der Entpersonalisierung der Äußerungen

Neben den Reformulierungen, die statt der eigentlichen Begriffe für kriegerische Auseinandersetzungen oder sonstige Katastrophen eingesetzt werden, fällt in den Zeitungen vor allem die Verwendung der Pro-Form es als Anaphorisierung solcher Ereignisse auf, so in den bereits zitierten Auszügen aus dem TKC. Dort wird deutlich, wie es der Nicht-Bezeichnung bzw. der Nicht-Aktualisierung dient: „bekandter / als daß es viel erwähnt oder widerholt werden soll. Das Chur-Bistum

Trier hat es am ersten erfahren“ in (1) und „Es galt aber auch hierauf weiter / der Stadt Hagenau / Roßheim / und OberEhnheim“ in (16). Auch (11) enthält eine solche Anaphorisierung: „was es fruchten werde / hat man zu vernehmen“. Dabei fällt auf, dass dieses Pronomen sich nicht auf bestimmte Syntagmen oder Textteile bezieht, sondern in unbestimmter Weise auf den Kontext und die allgemeine – krisenhafte – Sachlage. Dies wird in Beispiel (1) durch den Kontrast zwischen den beiden Pronomen es veranschaulicht: Das erste Pronomen „als daß es viel erwähnt [...] werden soll“ kann als anaphorisches Pronomen für die Verbalgruppe „Wie weit und breit [...] ausgeschüttet“ interpretiert werden; als Pro-Form für eine Verbalgruppe steht sie logischerweise im Neutrum und ist definit, auch wenn die Verbalgruppe selbst indefinit markiert ist. Das zweite Pronomen „hat es am ersten erfahren“ hat eine weitaus unbestimmtere Referenz, es wird allgemein auf die Kriegshandlungen und deren Konsequenzen angespielt. Dieses zweite Pronomen kommt den vermeintlich „semantisch leeren“ Pronomen in festgefügtten Wendungen sehr nahe, da es sich hier um eine quasi feste Fügung handelt, „es erfahren“ in Sinne von „es zu spüren bekommen“.

Zu den unbestimmten Pronominalisierungsformen gehören auch nichts und etwas. Auch sie dienen dazu, entweder alleine oder in Kombination mit einem nominalisierten Adjektiv, die Krisensituationen nichts-sagend zu bezeichnen, z.T. sogar in Verbindung mit dem Pronomen es wie in (8): „nichts vorhaben“, gefolgt von der quasi phrasematischen Wendung „womit es [...] nicht lang anstehen dörrfte“. Auch in (19) kombiniert sich das unbestimmte Pronomen etwas mit einer phrasematischen Wendung „unter der Hand seye“, womit wiederum verhüllend auf eine Krisensituation hingedeutet wird: Die Schlussfolgerung, dass es sich um eine Krise handelt, muss der Leser aus dem vorangehenden Bericht ziehen, der Redakteur deutet sie nur indirekt an. Auch „viel“ in (20) bezeichnet zugleich nichts-sagend und viel erahnend indirekt eine Krise.

(19) und weil die sämbtliche Auxiliar-Trouppen / nach gedachtem Esseck zu gehen / beordert / auch eine stattliche Artillerie von schweren Stücken und Feuer-Mörsern / mit einer grossen Quantität Munition und Bomben / zusammen gebracht wird / als zweiffelt man nicht / daß etwas wichtiges unter der Hand seye. (KOP 1698 43, S. 8)

(20) allem Schein nach / dörrfte in einem und andern noch viel zu hören seyn (OPZa 1673 06 21, S. 3)

Zu den typischen und häufigen Formen der Kontextverhüllung durch Entpersönlichung gehört das Zurückgreifen auf das unpersönliche Passiv. Hier kommt das Pronomen es als Platzhalter zum Einsatz. Typisch sind Wendungen zu Beginn der Korrespondenzen wie „es wird berichtet“, aber auch innerhalb der Berichterstattung selbst begegnen oft Passivkonstruktionen. Durch diese Darstellungsweise wird der Fokus jeweils auf das Geschehen gerichtet, das dann mit unbestimmten und summierenden Verben zum Ausdruck gebracht werden kann, etwa „ausgerichtet worden“ in (21), oder „viel arme Leut gemacht / und das wenigste davon gebracht worden“ in (22), desgleichen bei der Erdbebenkatastrophe in (3) und bei der Überschwemmungskatastrophe in (5):

(21) Dahero die Stadt Straßburg sich auchh allart hält / die Fortifications-Werck stärker / und mit klingenden Spiel einen solchen Eifer verspüren läst / der besonders ist / massen in 4. Wochen mehr ausgerichtet worden / als zu vor in einem Viertel Jahr (TKC 1673 09 09, S. 4)

(22) Verwichenen Sonabend in der Nacht / ist zu Oedenburg in Nieder-Ungarn / in der Vor-stadt / bey einem Fleischhacker (welcher dem Verlaut nach einen krancken Ochsen in den Stall gehabt / und selbigen zu curiren / und etwas über zu legen / mit einer Glut dahin gegangen / solche aber aus Unachtsamkeit nicht wohl verwahret) ein Feuer auskommen / welches selbige Nacht durch / und also in kurtzer Zeit / in die 80. Häuser / und dabey auch unter andern Gebäuen / der Spital / nebenst selbiger Kirchen in die Asche gelegt / dadurch viel arme Leut gemacht / und das wenigste davon gebracht worden (OPZa 1669 03 06, S. 1)

Solche Passivkonstruktionen erlauben es nicht nur, die entsprechenden Prozesse raffend zum Ausdruck zu bringen, etwa das „Ausrichten“, das „arm machen“ bzw. „nichts davonbringen“, dadurch wird dem Schreiber die Nennung der Krisensituation oder Katastrophe als implizite Ursache (d.h. als Agens) dieser Passiv-Formen erspart. Das Bezeichnen einer Krise oder Katastrophe erscheint in modernen Zeitungen letztendlich als Angabe einer Ursache bzw. Erklärung für die geschilderten Ereignisse, wofür in unserer modernen, rationalistischen Gesellschaft großer Bedarf besteht.

Implizite Bezeichnungen innerhalb der binären Satzgefüge

Es muss schließlich noch eine weitere Gepflogenheit in der damaligen Berichterstattung erwähnt werden. Sie hängt mit der besonderen Syntax in jenen Texten zusammen, in der man einen meist binären Aufbau beobachten kann. Sie entsprechen den rhetorischen Gepflogenheiten und erlauben es, innerhalb eines Satzgefüges eine Argumentation zum Ausdruck zu bringen, die entweder auf Deduktion (Syllogismus) oder auf Induktion (Analogie) basiert. Beide Typen begegnen in ähnlich binären Satzgefügen, in denen Protasis (Vorsatz) und Apodosis (Nachsatz) oft durch das Korrelativum so (bzw. deren Allomorphe als oder wie) miteinander korreliert sind⁴. Unterscheiden kann man beide Typen insbesondere anhand der einleitenden Konjunktion: Eine w-Form (weil, wenn, wie, vgl. Beispiel 19) leitet deduktive, eine d-Form (d-, nachdem, dieweil, vgl. Beispiel 23) induktive Satzgefüge ein.

(19) und [P] weil die sämbtliche Auxiliar-Trouppen / nach gedachtem Esseck zu gehen / beordert / auch eine stattliche Artillerie von schweren Stücken und Feuer-Mörsern / mit einer grossen Quantität Munition und Bomben / zusammen gebracht wird / [A] als zweiffelt man nicht / daß etwas wichtiges unter der Hand seye. (KOP 1698 43, S. 8)

(23) Kaltenkercken vom 6. Januar.

[P] Nach dem die Holländische und Spanische Völcker sich wider nach ihren Quartiren begeben haben / [A] so sihet man die Frantzösische Armee unter dem Hertzog von Duras wider hierum (NM 1673 01 3, S. 2)

Insbesondere der zweite, deduktive Typ ist für die Kanzleisprache und für die Zeitungsberichterstattung kennzeichnend, wenn auch nicht unbedingt mit genau

4. Zu den binären Satzgefügen, vgl. u.a. Lefèvre 2015.

demselben Zweck. Die einleitende d-Form erlaubt es, die Berichterstattung auf Bekanntes oder auf als bekannt Vorausgesetztes aufzubauen. In den Nachrichten werden zunächst zu Beginn der Protasis Sachverhalte erwähnt, die vom Redakteur als bekannt vorausgesetzt werden, und daher finit mit d- markiert sind. Zu diesem Typ gehören auch (5) und (24):

(5) [P] Durch das jüngst gewesene Ungewitter sind einige Schiffe an der Seiten von Neu-Castel / und unter andern ein Krigs-Schiff / so zu convoyren gedinet / zu Grunde gegangen; [A] und ist diser Tagen so starck Regenwetter gewesen / daß die Wiesen und andere Lande zwischen Lyn- und Cambridge / gantz und gar überschwämmt / große Menge Korns verlohren / Häuser von den Waßer-Bächen weggeführt / die Felder um Tornoy und andere Oerter auch unter Waßer gesetzt / und 16000. Schafe / neben vielem andern Vih ersäufft worden

(24) [P] Der Touraine / so jüngsten zu Corbach erwartet worden / ist von Ham und Soest / welche beede Oerter von Lippstadt aus mit Chur- Brandenb. Völckern besetzt werden sollen aufgebrochen / [A] theils dessen Völcker sollen in der Gravschaft Waldeck / woselbst sich auch von den Cöllnischen 3. Regimenten zu Pferd befinden / übel hausen (OPZa 1673 06 21, S. 3)

Die einleitenden Nominalgruppen („das jüngst gewesene Ungewitter“ und „Der Touraine“) sind finit markiert, die Referenz ist damit bereits identifiziert. Dies bedeutet, dass diese Nominalgruppen anaphorisch auf vorangehende Berichte Bezug nehmen. In (24) kann man davon ausgehen, dass im Jahre 1673 jeder deutsche Zeitungsleser vom französischen Befehlshaber Turenne gehört haben musste, und in der Tat wird sein Vormarsch in jeder der vorangehenden Ausgaben geschildert. In (5) allerdings lässt sich in den vorangehenden Ausgaben keine Meldung über ein Unwetter finden. Dies ist kein Einzelfall, und lässt sich z.T. durch die Äußerungsstruktur der Zeitungen erklären: Die Korrespondenzen enthalten Nachrichten von Informanten, die an unbekannte Adressaten gerichtet wurden, kaum aber an den Herausgeber der aktuellen Zeitung und noch weniger an deren Leser. Die aus unbekannten Äußerungssituationen herausgenommenen Teiltexthe wurden innerhalb des Empfangstextes gar nicht oder nur unzureichend reperspektiviert. So begegnen immer wieder finit markierte Nominalgruppen, die als Anaphern im Empfangstext nicht gebunden sind.

Schlussbemerkungen

Obwohl die Begriffe Krise und Katastrophe nicht bekannt waren, wussten die Leser der periodischen Presse im 17. Jahrhundert sehr wohl, wann die Berichterstattung Sensationsmeldungen brachte. Dabei wirkten, wie so oft in damaligen Zeitungen, anscheinend widersprüchliche Signale in komplementärer Weise. Einerseits wurden explizit Kriege, schlimme Ereignisse und Naturkatastrophen geschildert, es wurden die Geschehnisse eingehend beschrieben, genannt, mittels Bezeichnungen, die sowohl Pathos erzeugen als auch das Sprecherethos hervorheben sollten. Die Explizitheit der Schilderungen wird dann noch mit textlichen Mitteln, Häufungen und Emphasen gesteigert. Andererseits aber zeichnen sich die damaligen Zeitungen auch durch

unterschiedliche Formen des Nicht-Sagens, der impliziten Erwähnung von Ereignissen und der Unbestimmtheit der Sprecherinstanzen aus. Z.T. ist das Fehlen von zugleich summierenden und bewertenden Ausdrücken wie Krise und Katastrophe auf das Fehlen von Überschriften und Vorspannen bei der stets in der Form von Korrespondenzen gehaltenen Berichterstattung zurückzuführen. Aber es entsprach auch den damaligen redaktionellen Gepflogenheiten, Berichte, die aus unbekannten ursprünglichen Äußerungssituationen entnommen waren, nicht für die Zeitungsleser anzupassen, zu reperspektivieren, und zu erläutern. Schließlich waren die damaligen Texte weit mehr High-Kontext Äußerungen als heute, vieles blieb implizit, Schlussfolgerungen dem Leser überlassen.

Literaturverzeichnis

Quellen

Extraordinari Postzeitungen (EPZ): 1696, 1698, Wien.
 Gewiß Einlaufende Relation (GER): 1672, Erscheinungsort unbekannt.
 Königsberger Ordinari Postzeitung (KOP): 1698, 1699, Königsberg.
 Nordischer Mercurius (NM): 1673, 1685, Hamburg.
 Ordentliche Wochentliche Post-Zeitungen (OWP): 1671-1673, Frankfurt a.M.
 Ordinari Postzeitung (OPZa): 1667-1669, 1673, Erscheinungsort unbekannt.
 (Dingstags / Freytags) Ordinari Post-Zeitungen (OPZb): 1696, 1698, Dantzig.
 Teutscher Kriegs-Currier (TKC): 1673, Nürnberg.

Sekundärliteratur

Fritz, Gerd / Straßner, Erich (Hrsg.) (1996) Die Sprache der ersten deutschen Wochenzeitungen im 17. Jahrhundert. Tübingen: Niemeyer.
 Grimm, Jakob und Wilhelm (1857-1971) Deutsches Wörterbuch. Leipzig: Hirzl.
 Lefèvre, Michel (2012) « Le récit d'actes de guerre dans les journaux allemands du XVII^e siècle : l'exemple de la bataille navale de Schooneveldt et du siège de Maastricht (1673) ». In: Jacqueline Bel / Michel Lefèvre (Hrsg.), Actes et machines de guerre, Aachen, Boulogne-sur-Mer: Shaker (Cahiers du Littoral, 13), S. 259-277.
 Lefèvre, Michel (2015) „Syntaktisch-kommunikative Merkmale bei Martin Luther und Thomas Murner im Vergleich“. In: Britt-Marie Schuster / Dana Janetta Dogaru (Hrsg.), Wirksame Rede im Frühneuhochdeutschen: Syntaktische und textstilistische Aspekte, Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag (Documenta Linguistica, 8), S. 59-82.
 Stieler, Kaspar (1695) Zeitungs Lust und Nutz. Hamburg: Benjamin Schiller [Nachdruck: Bremen: Carl Schünemann Verlag, 1969].